

Sylvie Ramond & Alain Schnapp (Hg.) *Formes de la ruine*

Mira Claire Zadrozny

»Die Ruine ist ein Appell an die Vergangenheit, eine Art der Erinnerung. Sie erscheint nicht als Spur, die sich dem Betrachter aufzwingt, sondern ist Ergebnis einer Reflexion über eine Form, die sie befragt.«¹

Mit dieser Bemerkung, mit der Alain Schnapp seinen einleitenden Essay beginnt, wird der Ansatz des Ausstellungskataloges *Formes de la Ruine* umrissen: Die Ruine zeichnet sich aus durch ihre temporale Verbindung zum Vergangenen und zeigt sich dabei als Rezeptionsphänomen, das nur in der reflektierenden Anschauung seine Wirkung entfaltet. Mit diesem Definitionsansatz sowie der Erweiterung des Blicks über zeitliche Grenzen hinweg und vor allem auch in den außereuropäischen Raum greift der Katalog aktuelle Positionen auf – sowohl geisteswissenschaftliche Forschungen, die versuchen, eurozentristische Engführungen zu überwinden, als auch spezifische Studien zur Thematik der Ruine, deren Definitionsversuche zunehmend offener werden – und macht sie einem breiteren Publikum zugänglich.

Herausgegeben wurde der Katalog von der Kunsthistorikerin und Direktorin des Lyoner Musée des Beaux-Arts Sylvie Ramond und Alain Schnapp, Professor Emeritus der Archäologie, beide zugleich Kurator:innen der zugehörigen Ausstellung, die vom 1. Dezember 2023 bis zum 3. März 2024 im Musée des Beaux-Arts de Lyon zu sehen war. Ramond stellt bereits in ihrem Vorwort zum Band den Bezug zu Schnapps Forschung unmissverständlich heraus, denn sowohl die Ausstellung als auch der Katalog basieren nicht zuletzt auf dessen 2020 erschienener, umfassender Monografie *Une histoire universelle des ruines*.² Doch, so betont sie, nimmt das Ausstellungsprojekt, insbesondere in Hinblick auf eine Erweiterung des Untersuchungszeitraums bis ins 21. Jahrhundert hinein, Perspektiven in den Blick, die in Schnapps Buch nur am Rande vorkommen. Hervorgegangen sei die Ausstellung weiterhin aus drei Seminarreihen, die seit 2014 unter Einbeziehung verschiedener Institutionen (seit 2020 auch des Musée des Beaux-Arts de Lyon) stattfanden und an denen zudem Autor:innen des Katalogs wie Pierre Wat und François-René Martin beteiligt waren. Im Zuge des letzten Seminars wurde das Instrument des »Ruiner« (ein Neologismus, der das Wort *ruiner* mit dem Suffix *-ier*, wie es beispielsweise in *herbier* vorkommt, verbindet) entwickelt, das als offener Begriffskatalog eine Annäherung an die Thematik der Ruine verspricht, die Spannungen zulässt und somit als explorativ-heuristisches Element eine Basis des Denkens bildet, die sich in

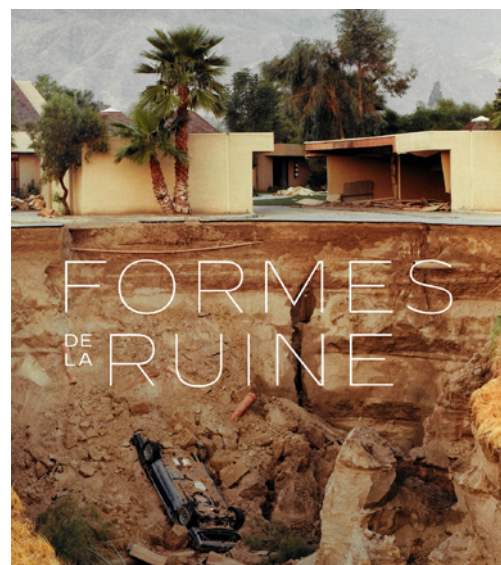
der Konzeption der Ausstellung und des begleitenden Katalogs niederschlägt (S.8). So ist es nicht verwunderlich, dass eben dieser »Ruiniert« (S.380–455) neben der Darstellung der in der Ausstellung gezeigten Exponate, vier kürzeren Texten, die je ein Begriffspaar zu einer Exponatgruppe erläutern, einer Zusammenstellung wichtiger Quellentexte zur Ruine in chronologischer Anordnung und den sieben vertiefenden Essays³ zu einem wichtigen Bestandteil des Katalogs wird. Die einleitende Erklärung dieses Textteils, der in der Chronologie des Buches am Schluss steht und damit einlädt, auch über das Gezeigte hinaus über die Ruine nachzudenken, verweist auf die Ausstellung *Les choses*, die 2022 im Louvre zu sehen war und die einen ähnlich offenen Zugriff auf ihren Untersuchungsgegenstand des Stillebens nutzte und es damit vermochte, produktiv über die sich aus dem französischen Begriff der *nature morte* ergebenden Eigenarten und Implikationen nachzudenken.⁴

Auch der Katalog *Formes de la ruine* unternimmt eine Annäherung, die nach definitorischen Merkmalen fragt und sich zugleich eine Offenheit bewahrt. Die Ruine wird so nicht von gesetzten Grenzen aus gedacht, sondern zeigt sich innerhalb von Spannungsfeldern, nämlich Erinnerung – Vergessen / Natur – Kultur / Materielles – Immaterielles / Gegenwart – Vergangenheit (*mémoire – oubli / nature – culture / matériel – immatériel / présent – futur*), nach denen auch die Exponate geordnet sind. Ihre Grunddisposition besteht im Anstoßen einer temporal geformten Rezeption, die die Betrachter:innen anregt, über das Vergangene (und das Zukünftige) nachzusinnen und in einen Prozess des Erinnerns einzutreten (S.17–18, 26). Dieser weit gefasste Definitionsversuch bedeutet dann, dass unter den Begriff der Ruine keinesfalls nur Architekturen fallen, sondern gänzlich divergente Objekte als Ruinen betrachtet werden können. Ein solcher Zugang steht in starkem Kontrast zu sehr eng gefassten Begriffen der Ruine, wie sie beispielsweise der limitierenden Definition von Georg Simmel eigen ist,⁵ der allein das durch die Natur langsam abgetragene Bauwerk als Ruine fasst (und so beispielsweise auch gebauten Ruinen im Landschaftsgarten diesen Status abspricht, S.16–17).

Die weite Definition ist grundlegend für Schnapps Arbeiten zur Ruine und ermöglicht dem Archäologen auch dort Ruinen zu finden, wo das Erinnern anhand verfallener Bauwerke früherer Zeiten zunächst keine Rolle zu spielen scheint. So gelingt es ihm, Texte, Bilder und Artefakte aller Art als Ruinen zu fassen, die durch die Ausstellung in Dialog miteinander gestellt werden sollen (S.26). Die Ruine findet sich gerade außerhalb der westlichen Kultur oftmals in allerlei Spuren, wie Inschriften, Kalligrafien oder auch in Porzellanscherben. Diesen Gedanken setzt der Beitrag von Yves Le Fur fort, der eine gänzlich immaterielle Form der Ruine beschreibt, die in Ritualen und in den ephemeren Bildwerken, die diese mitunter hervorbringen, zu finden ist (S.45–53). So auch in den Malanggan-Zeremonien auf Neuirland (Papua-Neuguinea), zu denen aufwändige Schnitzereien (etwa Skulpturen und Masken) gefertigt werden, die am Ende des Rituals zerstört oder zurückgelassen werden, während ihre Wirkung in der kollektiven Erinnerung der Teilnehmenden lebendig fortbesteht (S.45–46).

Einen dezidiert kunsthistorischen Blick auf die Ruine eröffnet Pierre Wat in seinem Beitrag, der das stets als konstitutiv verstandene Verhältnis von Natur und Ruine fokussiert (S.56–63). Anhand ausgewählter Werke des 19. und 20. Jahrhunderts beschreibt Wat, dass Monument und Natur sich in der Ruine gegenseitig bedingen, sich

Sylvie Ramond & Alain Schnapp (Hg.), *Formes de la ruine*, Ausst.-Kat., Lyon, Musée des Beaux-Arts, Paris: Lienart éditions, 2024, 464 Seiten



gar verbünden («s'allient», S.58). Was hier zunächst als motivgeschichtlicher Beitrag zur Ruine in der romantischen Malerei erscheint, stellt sich schon bald als kluge Revision kunsthistorischer Sehgewohnheiten heraus, die den Fokus verschiebt von der reinen Darstellung der Ruine hin zur Landschaft selbst, die als Trägerin ruinenhafter Erfahrung und Form der Abwesenheit erscheint. Am Beispiel des Essays von Pierre Wat lässt sich jedoch stellenweise auch eine Vermischung beobachten, die nicht immer ganz klar zwischen der Ruine als Bauwerk und der bildlichen Darstellung einer solchen unterscheidet. Dies ist eine Unschärfe, an der die Literatur zur Ruine häufig krankt und die sich auch durch den vorliegenden Katalog zieht und am deutlichsten im Essay von Alain Schnapp zutage tritt: In der Pluralität der untersuchten Gegenstände wird nur selten deren Medialität reflektiert. Zwar lässt sich argumentieren, diese Unschärfe resultiere aus dem (durchaus lobenswerten) Anspruch, einen möglichst weiten Begriff von Ruine zu entwerfen, mit dessen Hilfe auch über ein eurozentristisches Verständnis hinaus memoriale Objekte beschrieben werden können (also Schnapps eigener komparatistischer Ansatz), dennoch führt dies häufig dazu, dass Unterschiede in der medialen Bedingtheit des Objekts, in seiner Materialität und seiner Handhabung verwischt werden. Ein Text hat nun einmal andere Voraussetzungen als ein Artefakt, ein Gemälde oder eine Scherbe. Eine Ausnahme bildet Claire Barbillons Essay, der die Skulptur als Ruine in den Blick nimmt und dabei ihre Materialität und Eigenlogik reflektiert. Gerade dieser Beitrag zeigt, dass eine systematischere Auseinandersetzung mit den medialen Bedingungen des jeweiligen Gegenstands die theoretische Reichweite des Bandes keineswegs schmälern, sondern vielmehr präzisieren und erweitern würde.

Insgesamt bietet der Ausstellungskatalog *Formes de la ruine* einen umfassenden Blick auf die Ruine als produktiven Denkansatz der Erinnerung. Die Zusammenstellung globaler Beispiele verschiedenster Epochen, die in hervorragenden Abbildungen gezeigt und zum Teil mit eigenen Präsentationstexten vertiefend vorgestellt werden, theoretisierender Essays und experimenteller Text- und Begriffssammlungen lädt zu einer Reflexion über die Ruine ein, die über die Lektüre des Bandes hinausgeht. Mit der Vielfalt der Beiträge vermag es der Katalog, die Thematik der Ruine und ihre Facetten eindrücklich darzulegen – auch für Leser·innen, die die Ausstellung selbst nicht besucht haben.

- 1 »La ruine est un appel au passé, une forme de la mémoire. Elle ne surgit pas comme une trace qui s'impose à l'observateur, elle est le fruit d'une élaboration à partir d'une forme qui l'interroge.« Sylvie Ramond & Alain Schnapp (Hg.), *Formes de la ruine*, Ausst.-Kat., Lyon, Musée des Beaux-Arts, Paris: Lienart éditions, 2024, S. 14, Übers. M. C. Z.
- 2 Alain Schnapp, *Une histoire universelle des ruines. Des origines aux lumières*, Paris: Éditions du Seuil, 2020. Eine essayistische Annäherung an die Fragestellung legte Schnapp bereits im Band *Ruines. Essai de perspective comparée* vor, der 2014 auch in deutscher Übersetzung erschien: Alain Schnapp, *Was ist eine Ruine? Entwurf einer vergleichenden Perspektive* (aus dem Französischen übers. von Andreas Wittenburg), Göttingen: Wallstein Verlag, 2014.
- 3 Der Band umfasst die folgenden Essays: Alain Schnapp, »La poétique des ruines, une histoire universelle«; Gérard Bruyère und Geneviève Galliano, »Les ruines de Lugdunum«; Yves Le Fur, »Autres formes de la ruine«; Pierre Wat, »L'alliance de la nature et du monument«; Claire Barbillon, »Sculpter la ruine, une ambition moderne. XIX^e–XXI^e siècles«; François-René Martin, »Ruines précaires ou faibles. Esquisses théoriques«; Sylvie Ramond, »Musées en ruine«.
- 4 *Les choses. Une histoire de la nature morte*, Ausst.-Kat. Paris, Musée du Louvre, Paris: Lienart / Musée du Louvre éditions, 2022.
- 5 Georg Simmel, »Die Ruine« [1919], in: id., *Jenseits der Schönheit. Schriften zur Ästhetik und Kunstphilosophie*, hg. von Ingo Meyer, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008, S. 34–41.